

Die Not der Arbeiterklasse

Die Lebenshaltung der Arbeiterklasse gestaltet sich von Tag zu Tag unter der vernichtenden Wirkung des Krieges immer schwieriger. Nicht genug, dass die Wirkung der ungeheuren Geldentwertung nur zu einem kleinen Bruchteil durch höhere Löhne ausgeglichen werden kann, was ebenso verhängnisvoll wirkt, ist, dass die Lebensmittel vom Arbeiter überhaupt nicht, oder nur ungenügend beschafft werden können. Dank der ganz ungenügenden und dilettantenhaften Anordnungen unserer obersten Landesbehörden haben sich Zustände herausgebildet, die geradezu die Schieber und Hamster begünstigen. Da die Ausführung der obrigkeitlichen Verfügungen, die ja ohnehin in der Regel für die Besitzenden zugeschnitten sind, den Kantonen zur Ausführung überbunden wurden, ist eine Vielspurigkeit zu konstatieren, welche in ihrer Wirkung verhängnisvolle Folgen für die arme Bevölkerung auslöst. Während einzelne Kantone und speziell solche, wo die Arbeiterschaft bedeutenden Einfluss besitzt, es mit der Festsetzung der Höchstpreise für unentbehrliche Lebensmittel ernst nehmen, sind andere, vorwiegend landwirtschaftliche Kantone, in dieser Beziehung sehr laxe. Die Folge ist, dass die Produzenten ihre Ware unter Umgehung der Höchstpreise unter der Hand zu vermitteln suchen, um grösseren Profit herauszuschinden. Das wird ihnen verhältnismässig leicht gemacht, indem die Besitzenden bei der Lebensmittelknappheit jeden Preis bezahlen, um sich versorgen zu können. Der arme Teufel, der sich das nicht leisten kann, hat das Nachsehen und ist gezwungen, auf Lebensmittel zu verzichten, die sonst als unentbehrlich galten. Das Sprichwort: „Das Ross, das den Hafer verdient, erhält ihn nicht“, kommt in der drastischsten Form zum Ausdruck. So ist das Fleisch vom Tisch des Arbeiters ganz verschwunden. Butter und Schmalz sind Raritäten geworden, die nur zu Phantasiepreisen erbätlich sind. Selbst das Brot, das für den Arbeiter heute noch das hauptsächlichste Nahrungsmittel bildet, soll nun auf ein Quantum herabgesetzt werden, wie das nicht einmal in Deutschland der Fall ist. Statt dass mit der Rationierung zu einer Zeit angefangen wurde, wo noch die Möglichkeit vorhanden war, die Vorräte so zu strecken, dass für immer ein Quantum abgegeben werden konnte, das einigermaßen ausreichen würde, geschieht das erst, wenn das Messer an der Kehle sitzt. Es ist immer die gleiche Praxis in unserem Bundeshaushalt. Es werden erst Massnahmen ergriffen, wenn es zu spät, oder die Wucherer ihren Profit im Sack haben. Zur Verhöhnung des hungernden Volkes hat die Wissenschaft herausgefunden, dass die billigen und bis heute wenig Nährstoff enthaltenden Lebensmittel, wie Kartoffeln u.s.w., eigentlich viel mehr Nährstoff aufweisen, als man früher angenommen habe. Die Absicht ist erklärlich und es ist tief zu bedauern, dass sich die Wissenschaft damit zum Heloten der Besitzenden herabwürdigt. Wenn man in dieser schrecklichen Zeit, wo doch so viel von Menschensolidarität gesprochen wird, sich bemüht, hinter die Kulissen zu blicken, so wird man bald erkennen, dass alles nur Schein ist, dass im Gegenteil alle Kräfte des Kapitalismus an der Arbeit sind, die Lebenshaltung des Arbeiters auf ein Minimum herabzudrücken. Als deren treue Sachwalter entpuppen sich unsere Behörden, was sich in allen getroffenen Massnahmen deutlich illustriert. Die lange Dauer des Krieges hat aber das Gute, dass diese Machenschaften nach und nach an das Tageslicht kommen, und so sehen wir denn heute das Volk sich zur Wehre setzen, und die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo mit den Machthabern Abrechnung gehalten wird. Ja, die Zeit ist da, wo sich das arbeitende Volk durch keine Phrasen von der Volkssolidarität und dergleichen mehr über die Tatsache hinwegtäuschen lässt, dass die Besitzenden die Not der Zeit benützen, um sich zu bereichern. Auf der einen Seite unerträgliche Not, auf der anderen Seite Anhäufung von Reichtümern, ist die Situation, aus welcher heraus auch bei uns in der Schweiz die Stimmung herausgewachsen ist, in welcher sich gegenwärtig die Arbeiterschaft befindet und die Ihren Ausdruck finden soll in den geplanten Demonstrationen, die an allen grösseren Orten der Schweiz während der Arbeitszeit stattfinden sollen. Den Behörden soll einmal eindringlich vor Augen geführt werden, dass die Arbeiterschaft vor keinem Mittel zurückschrecken wird, um ihre Ernährung sicherzustellen. Lange genug hat sie gehungert, verhungern will sie nicht, während die Besitzenden Reichtümer anhäufen. Das sollen sich die Besitzenden und ihre Sachwalter gesagt sein lassen: es ist endlich einmal genug, und wenn sie nicht wollen, so wird eine Kraftprobe stattfinden, vor deren Folgen ihnen vielleicht das Gruseln kommen wird. Sie sollen nicht vergessen, die Arbeiterschaft hat nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen. Auch wir Strassenbahner wollen nicht zurückstehen, auch wir wollen in unverbrüchlicher Solidarität in dieser ersten Zeit zu unseren Klassengenossen stehen. Auch wir wollen dem Ruf zur ersten Demonstration folgen, denn gerade wir sind imstande bei allen Aktionen den Eindruck nach aussen zu erhöhen. Dagegen wird man auf unsere besonderen Verhältnisse Rücksicht nehmen müssen. Man muss uns nur zu solchen Aktionen herbeiziehen, wo das ohne Schädigung der Aktion tunlich erscheint und wo Gewähr vorhanden ist, dass unser Eingreifen mit Erfolg durchgeführt werden kann. Wir meinen, dass bei gewöhnlichen, nur Stunden dauernden Arbeitsniederlegungen die Strassenbahner ausgenommen werden sollten, während bei Aktionen, die mindestens einen Tag dauern, wir unbedingt heranzuziehen sind. Das unsere Wünsche, die diktiert sind von der einzigen Sorge, die geplanten Aktionen möchten eine eindrucksvolle Wirkung auslösen.

Wir sehen mit Ernst den kommenden Kämpfen entgegen. Wir wissen aber, dass jeder einzelne unter uns seinen Mann stellen wird, denn es gilt unsere Familien vor dem Verhungern zu bewahren, ein Ziel, für welches, wenn es sein muss, das Leben hingegeben wird.

Strassenbahner-Zeitung, 1917-08-24.

Strassenbahner-Zeitung > Lebenshaltungskosten. 1917-08-24.doc.